Aktionszeitung

Solidaritätskollekte für Arbeitslose am 10. Mai 2020

Arbeitslosigkeit

macht einsam.

Perspektiven geben:

Arbeit stärkt, erfüllt und vernetzt.

Kirche heute: beraten - qualifizieren - fördern - begegnen

KOORDINATIONSKREIS KIRCHLICHER ARBEITSLOSENINITIATIVEN IM BISTUM AACHEN

Kirche im Bistum Aachen

www.solidaritaetskollekte.de

Vorwort

Foto:
Bistum Aachen /
Carl Brunn

Liebe Leserinnen und Leser,

„und was machen Sie so?“
Wir lernen jemanden kennen, vielleicht bei einer Feier oder weil wir in eine neue Nachbarschaft gezogen sind, wechseln ein paar Worte Smalltalk und kurze Zeit später wird diese Frage fallen – man möchte fast sagen: so sicher, wie das Amen in der Kirche.

Gemeint mit der Frage ist natürlich Erwerbsarbeit.
Für Menschen, die – obwohl in einem Lebensalter, in dem normalerweise einer bezahlten Arbeit nachgegangen wird – herausgefallen sind aus dem Arbeitsmarkt, keine (neue) Arbeitsstelle finden, ist diese Frage oft besonders schmerzhaft.

Arbeitslosigkeit bedeutet nicht nur wirtschaftliche Einschnitte, sondern hat auch soziale Folgen. Man kann nicht, wie die anderen, von der Arbeit erzählen, erfährt nicht die Anerkennung wie andere für geleistete Arbeit oder eine erarbeitete Position.

Arbeitslosigkeit verändert die sozialen Beziehungen, den Freundeskreis. Man kann sich weniger leisten – andere „müssen“ einem vielleicht das Bier in der Kneipe ausgeben, leicht kann sich das Gefühl entwickeln, Bittsteller zu werden, und man zieht sich zurück.

Hat man vorher gemeinsam mit anderen gearbeitet, gemeinsam eine Pause von der Arbeit gemacht, einen Großteil des Tages und damit der Lebensrealität geteilt, so fällt dies durch die Arbeitslosigkeit weg. Der Alltag muss fortan alleine gestaltet und bestritten werden.

Arbeitslosigkeit macht einsam.

Es braucht daher Orte, an denen Menschen aus dieser Situation herauskommen, Solidarität und Gemeinschaft erfahren. Orte, an denen sie unter Menschen kommen, die in der gleichen Situation sind, wo sie sich frei bewegen können, sich und ihre Lebensumstände nicht erklären müssen.
Solche Orte sind Orte pastoralen Handelns – auch hier gilt die Zusage Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus, 18,20).

Dieses Jahr haben wir bei der Solidaritätskollekte gezielt Projekte in den Fokus genommen, die Menschen, die von Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind, zusammenbringen und Orte der Solidarität ermöglichen.

Ich möchte uns alle ermutigen, auf arbeitslose Menschen zuzugehen und eine Teilhabe auch an gemeindlichen Aktivitäten zu ermöglichen. Für alle Möglichkeiten des Gesprächs und der Teilhabe arbeitsloser Menschen, für alle Formen des Engagements und der Begegnung sowie für Ihre Spenden und Kollektengaben, auch im Rahmen der kommenden Solidaritätskollekte am 9./10. Mai 2020, danke ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ihr Bischof

+ Helmut Dieser

Bischof von Aachen

Impressum

Herausgeber:
Bischöfliches Generalvikariat - Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung
Klosterplatz 7
52062 Aachen
Tel.: 0241 / 452-475
Fax: 0241 / 452-554
E-Mail: kathrin.henneberger@bistum-aachen.de
Bankverbindung zum Spenden: Solidarität für Arbeit, IBAN DE 54 3706 0193 0000 1050 74

In Kooperation mit:
Koordinationskreis Kirchlicher Arbeitsloseninitiativen im Bistum Aachen

Redaktion: Anja Klingbeil
Gestaltung: Pixelcowboys Werbeagentur, Alsdorf
Titelseite: Bistum Aachen / Christian Bauer, studiofuergestaltung.net

Kirche im Bistum Aachen

KOORDINATIONSKREIS KIRCHLICHER ARBEITSLOSENINITIATIVEN IM BISTUM AACHEN

Ganz pragmatische Hilfe, mit der er auch etwas anfangen konnte - die fand Mike im Arbeitslosenzentrum Krefeld.
Foto: Nik MacMillan / Unsplash

Der Absturz ist dramatisch

Es ist ein mehr als bitteres Fazit, das Mike zieht: „Das System bietet nichts, das einen auffängt." Dabei ist es besonders für langzeitarbeitslose Menschen immens wichtig, eine kompetente Beratung und Begleitung zu erfahren, damit man wieder nachhaltig im Arbeitsmarkt Fuß fassen kann.

> *„Schon deswegen ist eine Einrichtung wie das Arbeitslosenzentrum in Krefeld so wichtig und unverzichtbar, weil jeder hier mit Empathie behandelt wird."* **Mike, 48 Jahre**

Einen guten Anlaufpunkt hat der 48-Jährige erst im Arbeitslosenzentrum in Krefeld gefunden. „Ganz pragmatische Hilfe, mit der ich auch etwas anfangen konnte, um mir dann etwas besser selbst weiterzuhelfen", erzählt er.
Mike selbst hätte bis vor wenigen Jahren nie gedacht, dass er überhaupt in eine solche Situation geraten könnte. Er hatte feste Arbeit über Jahrzehnte, arbeitete im Vertrieb, stand fest im Berufsleben. Weil ihm die großflächige Reisetätigkeit irgendwann zu viel wurde und er sich beruflich verändern wollte, ist er raus aus seinem Job. Und er war zuversichtlich, dass er schnell einen neuen findet. Schließlich hatte er jede Menge Erfahrung, zwei abgeschlossene Ausbildungen – beste Voraussetzungen also für den Arbeitsmarkt. Brauchbare Unterstützung vom Jobcenter, oder auch von der Arbeitsagentur, gab es keine, sagt Mike. „Man bleibt sich da komplett alleine überlassen, je nach Qualifikation und Alter", so seine Erfahrung. Die Berater beraten weder bei Weiterbildungen, noch in der Vermittlung, so seine Erfahrung. Die Jobangebote, die er bekam, entsprachen weder seinem Können noch seiner guten Ausbildung. So hat er auch immer wieder aus existenziellen Gründen zum Mindestlohn gearbeitet. „Das hat mich nicht nur müde und mürbe gemacht, sondern regelrecht krank", sagt der 48-Jährige. Sein Absturz war dramatisch und brutal: keine Teilhabe am sozialen Leben mehr, Einsamkeit, Leben in einer Kellerwohnung von knapp 30 Quadratmetern Größe, Krankheit, Depressionen.

Den Stolz überwinden

In dieser schwierigen Situation musste er außerdem damit umgehen, dass sich Freunde und auch Familie von ihm abgewendet haben. Auf der Suche nach einem neuen Job ist er extra zweimal umgezogen, weil er sich im städtischen Umfeld mehr Chancen auf eine neue Arbeit ausrechnete. Doch auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Mike wusste nicht mehr, wie es noch weitergehen sollte. Schlafprobleme und Depressionen waren die Folge. „In dieser Situation war ich absolut überfordert." Dann hat er vom Arbeitslosenzentrum erfahren. „Die Menschen, die dort arbeiten, sind absolut hilfsbereit und unterstützend. Die Beratung ist ganz praktisch: Wie verhält man sich in Gesprächen mit dem Jobcenter, welche individuellen Hilfen gibt es, und welche Rechte habe ich eigentlich?", betont Mike. Ohne diese Unterstützung sei man dem großen Apparat Jobcenter bzw. der Arbeitsagentur quasi hilflos ausgeliefert. Zumal es weder dort noch bei der Arbeitsagentur wirklich gute individuelle Beratung für Arbeitslose gebe. „Schon deswegen ist eine Einrichtung wie das Arbeitslosenzentrum in Krefeld so wichtig und unverzichtbar, weil jeder hier mit Empathie behandelt wird", sagt Mike, der weiter kämpft und nach wie vor einen für ihn passenden Arbeitsplatz sucht, von dem man auch leben kann.

Zurück ins Arbeitsleben:

Das Ökumenische Arbeitslosenzentrum Krefeld e.V. ist ein Zusammenschluss der katholischen und der evangelischen Kirchen in Krefeld. Seit Gründung im Jahr 1984 bietet die Einrichtung allen Betroffenen eine unabhängige Anlaufstelle in Sachen Erwerbslosigkeit, bei der sie Rat, Unterstützung und einen Treffpunkt finden. Ziel ist es, Menschen auf dem Weg zurück ins Arbeitsleben aktiv zu unterstützen.

Kontakt:

Ökumenisches Arbeitslosenzentrum
Krefeld-Meerbusch, Westwall 32-34,
Telefon: 02151 / 775744
E-Mail: info@alz-krefeld.de

Alle haben ihre eigene Geschichte: Das Projekt "Frauen stärken" hat sie zusammengeführt - und sie aus der Einsamkeit geholt.
Foto: Bistum Aachen / Anja Klingbeil

„Wir sitzen alle in einem Boot“

So unterschiedlich wie die Frauen, die am reich gedeckten Frühstückstisch in Alsdorf-Busch sitzen, sind ihre Geschichten. Und doch treffen sie beim Projekt „Frauen stärken – in und für Erwerbsarbeit“ in Alsdorf, das 2006 an den Start gegangen ist, aufeinander. Denn eines verbindet sie: die vorher gefühlte Einsamkeit, die nun Dank des von Melanie Kohnen geleiteten Arbeitslosenprojektes ein Stück weit der Vergangenheit angehört. Der wöchentliche Frühstückstreff ist dabei nur ein Teil von „Frauen stärken“ - aber eben auch ein ganz wichtiger, weil er für viele ein niedrigschwelliges Angebot ist, um das Projekt erst einmal kennenzulernen.

> *„Früher habe ich sehr oft Termine abgesagt. Ich hatte Angst, überhaupt rauszugehen, bin in Depressionen verfallen. Das Schlimmste überhaupt war allerdings die Einsamkeit. Hier habe ich eine neue Familie gefunden.“* **Isabel**

Da ist **Isabel**. Sie lebt mittlerweile seit vier Jahren in Herzogenrath. Und ist dort ziemlich isoliert. „Ich hatte sehr wenige Kontakte, weder Freunde, Familie, noch mit der Nachbarschaft", erzählt sie. Über das soziale Netzwerk Facebook ist sie dann aufmerksam geworden auf das Projekt im Stadtteil Busch. Dann hat sie all ihren Mut zusammengenommen, wie sie selber sagt, hat Melanie Kohnen kontaktiert und ist einfach mal bei „Frauen stärken" vorbeigekommen. Der erste Eindruck: „Durchweg positiv“, betont Isabel. In der Gruppe – die zurzeit zehn feste Teilnehmerinnen hat - verstehen sich alle sehr gut. Das habe sie gleich motiviert. „Früher habe ich sehr oft Termine abgesagt. Ich hatte Angst, überhaupt rauszugehen, bin in Depressionen verfallen. Das Schlimmste überhaupt war allerdings die Einsamkeit. Hier habe ich eine neue Familie gefunden“, sagt Isabel und lächelt.

Lächeln – das konnte **Tatjana** lange nicht mehr. Zu viele schwere Schicksalsschläge haben die junge Frau aus der Bahn geworfen. Sie hat bei der Geburt ihre Tochter verloren. Hat sich allein in ihre Wohnung zurückgezogen und dann auch noch ihren Job verloren. Über eine Alsdorfer Trauergruppe hat sie von „Frauen stärken“ erfahren. In die Räume an der Alten Aachener Straße 10 zu kommen, das hat sie allerdings Überwindung gekostet. „Ich habe drei Anläufe gebraucht. Ich hatte einfach nicht den Mut, anderen Leuten zu begegnen“, erinnert sie sich. Mut und Selbstbewusstsein, das hat ihr „Frauen stärken“ und der Austausch mit den anderen wieder gegeben. Bald stellt sich Tatjana in einer Schule vor als Schulbegleiterin. Schon jetzt bereitet sie sich intensiv auf das Vorstellungsgespräch vor – auch das bietet das Projekt. Und Lachen kann Tatjana auch wieder – aus vollem Herzen.

„Jede wird hier so genommen, wie sie ist“

Auch **Elke** ist regelmäßiger Gast, nicht nur beim Frühstückstreff. Denn, so sagt sie: „Jede wird hier so genommen, wie sie ist. Niemand wird blöd angeguckt, obwohl und gerade weil jede von uns ihre eigene Geschichte hat.“ Die Gespräche mit den anderen Frauen, in vertrauter und geschützter Atmosphäre, sind für sie zu einer wichtigen Quelle der Motivation geworden. „Wir sitzen hier schließlich alle in einem Boot, das zeitweise kurz vorm Untergehen ist“, sagt Elke. Aber: Gemeinsam ist man weniger allein. So hilft „Frauen stärken“ dabei, Bewerbungen zu schreiben, sich zu informieren, kreativ zu sein, auf sich Acht zu geben und einfach wieder am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Am Leben teilhaben, das konnte auch **Maryam** lange Zeit nicht. Ganz alleine, ohne Familie und Freunde, hat sie sich verloren gefühlt, litt unter Depressionen. „Deswegen bin ich sehr froh, dass es ein solches Projekt wie dieses hier gibt. Das ist für mich wie eine Familie“, sagt sie. Die Gruppe, die anderen Frauen, das hat ihr sehr geholfen, wie sie erzählt. Und das möchte sie auch nie mehr missen – wie keine derjenigen, die am Tisch sitzen. Alle mit ihrer eigenen Geschichte, aber eben dennoch im selben Boot.

Der Ausgrenzung entgegentreten:

Gerade heute – in Zeiten von Arbeitslosengeld II – schaffen es viele Frauen nicht, ihre Probleme alleine zu bewältigen. Sie fühlen sich abgewertet durch Arbeitslosigkeit und alleine gelassen in schwierigen Lebenssituationen.
Das Projekt „Frauen stärken – in und für Erwerbsarbeit“ möchte dem entgegentreten: Jede Frau ist eingeladen, ihre Erfahrungen zu erweitern, ihre Bedürfnisse und Grenzen zu erkennen und für sie einzutreten.
Träger des Projekts ist die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) des Bistums Aachen und die Pfarre St. Castor Alsdorf, gefördert durch den Solidaritätsfonds des Bistums Aachen.

Weitere Informationen gibt Projektleiterin Melanie Kohnen unter Telefon 02404/9558266, Handy 0176/68617292 oder per E-Mail: frauenstaerken@kab-aachen.de

Man muss schon etwas verrückt sein, um was zu verrücken

von Wilfried Hammers

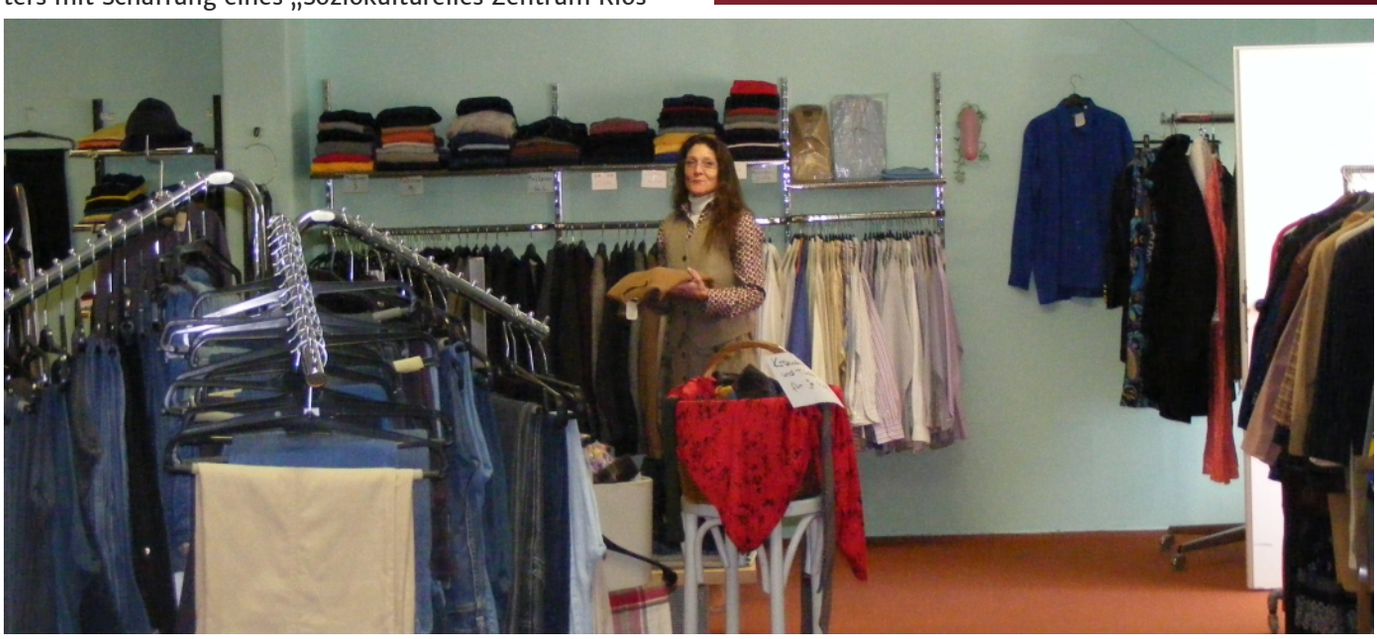
Hier geht es entlang: Vor 30 Jahren wurde die Recyclingbörse Herzogenrath gegründet. Fotos: Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur

Als wir am 2. Mai 1990- natürlich bewusst einen Tag später, als den „Tag der Arbeit“, wo auch wir für Arbeitnehmerrechte demonstrierend auf die Straße gehörten- unsere Initiative gründeten, war im Grunde genommen nichts klar. Einzig das Ziel hatten wir vor Augen, aus den Schwerpunkten der Betätigung der Verbände KJG – Umwelt- und die der CAJ und KAB- Arbeit- eine neue Schnittmenge zu bilden. Ein Orientierungsbesuch bei der Recyclingbörse Herford, die es heute ebenfalls noch gibt, war uns sehr zu Herzen gegangen. Als wir einen jungen Erwerbsarbeitslosen fragten, warum er das dort auf dem Recyclinghof überhaupt mache, sagte der „Ist doch klar, oder? Wir sind menschlicher Müll für die Gesellschaft und beschäftigen uns also folglich mit dem Müll von denen“. Das saß! Also gingen wir mit solch gespeister Empathie und Emotionalität, die wir in konstruktive Energie für, vor allem aber mit langzeiterwerbsarbeitlosen Menschen aufbringen wollten, unmittelbar ans Werk. Wir mieteten eine große Lagerhalle und begannen, zunächst sogenannte Sekundärrohstoffe und später dann Möbel, Kleider und Hausrat zu sammeln, um einerseits wertvolle Rohstoffe und andererseits Gebrauchsgüter länger im Nutzungszyklus zu halten. Von all den heute ach so scheinbar modernen Begriffen, die nach und nach geprägt wurden, gab es damals noch keinen einzigen: Weder Nachhaltigkeit, noch Entsorgung, noch Klimakrise, noch dass wir gut aufgestellt gewesen wären, was zur Sprachfloskel verkommen ist. Denn „gut aufgestellt“ sind wir bis heute nicht, weil eine Konsum- und Wegwerfgesellschaft bis heute das nicht honoriert, was wir seit nun 30 Jahren Tag für Tag im engen Schulterschluss zwischen Teilnehmern von Jobcenter-Maßnahmen, hauptamtlich Beschäftigten und uns als zivilgesellschaftlich Engagierten mit gleichbleibender Energie versuchen: Die Achtung vor dem Menschen und unserer Schöpfung miteinander in Einklang zu bringen und allem anderen voranzustellen. Als dann im Jahr 1996 noch die Übernahme eines alten Klosters mit Schaffung eines „Soziokulturelles Zentrum Klösterchen“ hinzu kam, war der ohnehin schon bestehende Vereinsnamen-Bandwurm „Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur in der Region Aachen e.V.“ endgültig geboren. Uns war nämlich während der ersten Jahre unseres Bestehens und unseres Engagements mehr als klar geworden, dass uns mit der Kultur noch ein wesentliches Standbein fehlte, wovon die Massai in einem Sprichwort sagen: „Ein Mensch ohne Kultur ist wie ein Zebra ohne Streifen“.

> *„Ist doch klar, oder? Wir sind menschlicher Müll für die Gesellschaft und beschäftigen uns also folglich mit dem Müll von denen.“*

Unser Jubiläum feiern wir bei unserer gesellschaftspolitischen Revue unter dem Motto **„KonsUmkehr- 30 Jahre vernetzt denken und handeln“** am **Samstag, 2. Mai ab 19 Uhr** in der Aula des Schulzentrums Herzogenrath an der dortigen Bardenbergerstraße. Tickets zum Preis von 20,20 Euro incl. Abendessen sind bei uns im Büro unter 02406/79710 schon jetzt- sehr sehr gerne- zu reservieren oder anderweitig zu erwerben.

Kontakt:
FÖRDERVEREIN ARBEIT, UMWELT UND KULTUR IN DER REGION AACHEN e.V.
Dahlemer Strasse 28, 52134 Herzogenrath
Mehr unter: www.bauteilboerse-herzogenrath.de



Fotos: Bistum Aachen / Anja Klingbeil

Wie eine Familie, in der man sich gegenseitig hilft

Das Menschliche, darauf kommt es an beim Sozialprojekt an der Alt-Haarener-Straße 100 in Aachen, kurz „AHA 100“ genannt. 1994 startete das Projekt als Beratungsstelle für arbeitslose Jugendliche in Trägerschaft der Pastoralgemeinschaft Aachen-Nord. Hilfe bei Bewerbungen war im Angebot, Unterstützung bei Behördengängen, beim täglichen Leben – das volle Programm. Gebrauchte Möbel und ein Second-Hand-Kleiderladen ergänzten mit der Zeit das Angebot. Das Projekt ist eine Heimat für jene geworden, denen ein geregelter Tagesablauf fremd geworden ist. Was „AHA 100“ ganz besonders macht, das erzählen Dorothea und Ulla.

Der Sinn des Lebens kehrte zurück

„Mein Name ist Dorothea und ich bin 62 Jahre alt. Seit 2008 bin ich SGB-II-Empfängerin. 2016 bekam ich durch die Leiterin Karin Linzenich bei AHA 100 die Chance, als AGH-lerin (Arbeitsgelegenheit) zu arbeiten. Ich hatte meine Tagesstruktur völlig aus den Augen verloren. Das Leben hatte nicht wirklich einen Sinn. Ich wollte niemanden sehen und mit niemandem sprechen. Nachdem ich ein paar Tage bei AHA gearbeitet hatte, merkte ich, wie der Sinn meines Lebens zurückkehrte. Kolleginnen und Kollegen nahmen mich sehr herzlich auf. Der Wohlfühlfaktor stieg stetig. 2018 überfiel mich eine depressive Phase, die mich für sechs Wochen außer Gefecht setzte. Nach erfolgreicher Therapie kam ich zu AHA zurück und war direkt wieder mittendrin. Leider war 2019 meine AGH beendet. Doch ich bin wieder, jetzt ehrenamtlich, bei AHA tätig, weil es für mich wichtig ist, die Gemeinschaft mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Gespräche mit den Kunden zu pflegen. Es ist schön, dass es eine solche Anlaufstelle gibt.“

Neues Selbstbewusstsein

„Mein Name ist Ulla und ich war arbeitslos. Durch den Tod meines Vaters und meines Sohnes 2015 bin ich irgendwie in ein tiefes Loch gefallen. Nichts war interessant, wo sonst frohes Lachen und Zuversicht war, gab es nur noch Trauer.

In den Herbstferien waren meine Enkelinnen da und waren in der AHA100 einkaufen. Um diesem schlimmen Trott zu entfliehen, habe ich hier nach Arbeit gefragt und man hat mich aufgenommen. Das ist heute vier Jahre und zwei Monate her. Zwei Jahre davon waren Ehrenamt. Das Schöne ist, es ist wie eine Familie, man hilft sich gegenseitig und ist füreinander da. Das Selbstbewusstsein verändert sich, man wird wieder zu einem Menschen, der den Blick nach vorn richtet, der wieder gerne lacht und viele Freunde hinzu gewinnt.

Ich bin dankbar, dass es solche Stellen gibt, es dürften gerne mehr sein, denn es gibt noch mehr Menschen wie mich, die sich über eine Chance, am sozialen Leben mit vielen Menschen teilnehmen zu dürfen, freuen.“

Treffpunkt und Anlaufstelle

Das Sozialprojekt „AHA 100“ ist ein Treffpunkt für Menschen ohne Arbeit. Gemeinsam mit ihnen suchen die Mitarbeitenden nach Möglichkeiten der Beschäftigung und versuchen durch Gespräche, das Leben lebenswerter zu machen und Anlaufstelle für arbeitslose Menschen zu sein.

Kontakt:

Arbeitslosenzentrum AHA 100 der Sozialprojekte Christus unser Bruder, Aachen Nord
Ansprechpartnerin: Karin Linzenich
Telefon: 0241 16 45 66
E-Mail: sozialprojekte-ac@t-online. de

Zum Nachtisch gibt es Mousse au Chocolat: Sven hat in der Kochgruppe, die Julia Licher koordiniert, eine neue Heimat gefunden. Foto: Bistum Aachen / Anja Klingbeil

Wenn gemeinsam kochen gegen die Einsamkeit hilft

In der Küche des Mönchengladbacher Volksvereins herrscht geschäftiges Treiben. Salat wird geschnitten, das Hähnchen mariniert, Schokolade geschmolzen. Die Handgriffe sitzen, und jeder weiß, was er zu tun hat. Und ist das einmal nicht der Fall, dann hilft sich die bunt gemischte Truppe untereinander. Immerhin steht auch heute wieder ein Drei-Gänge-Menü auf dem Plan der Kochgruppe.

> *„Ich möchte das hier auch auf keinen Fall missen. Der Volksverein und speziell die Kochgruppe sind für mich ein bisschen wie eine Familie geworden."* **Rosemarie, 65 Jahre**

Seit fast zwei Jahrzehnten gibt es die Kochgruppe, die sich einmal in der Woche trifft und gemeinsam am Herd steht. „Die Gruppe ist ein Teil unseres Bildungsangebotes und offen für jeden", sagt Sozialarbeiterin Julia Licher. Wer arbeitslos ist, verliert mitunter auch seine sozialen Kontakte. Ins Kino gehen, mit Freunden essen gehen – die ganz normale Teilhabe an Freizeitaktivitäten kostet Geld, die sich von Hartz IV kaum jemand leisten kann. „Die Menschen sind deswegen oft auch einsam und allein. Und wer kocht schon gerne für sich alleine abends ein schönes Abendessen. Das machen wir dann hier in Gemeinschaft", erzählt Julia Licher.

„Ich möchte das hier auch auf keinen Fall missen. Der Volksverein und speziell die Kochgruppe sind für mich ein bisschen wie eine Familie geworden", sagt Rosemarie. Die 65-Jährige hatte durch einen schweren Schicksalsschlag alles verloren. Aufgefangen wurde sie beim Volksverein, bei dem sie dann bis zu ihrer Rente drei Jahre lang gearbeitet hat. „Das Besondere in dieser Einrichtung ist, dass es immer einen Ansprechpartner gibt, egal was man auf dem Herzen hat. Es ist immer Zeit für Gespräche, und es gibt viele Hilfsangebote", betont Rosemarie.

Eine ganz besondere Atmosphäre

Diese ganz besondere Atmosphäre – so ganz anders als in anderen Unternehmen – hat auch Sven beim Volksverein erlebt. „Gerade wenn es einem schlecht geht, dann fragen auch die Chefs, was ist los und kümmern sich um einen", erzählt der 37-Jährige. Das, so sagt er, hat er etwa während seiner Ausbildung zum Koch so nie erlebt. Auch das sei ein Grund dafür gewesen, warum er diese nicht abgeschlossen hat. Als er dann zu seiner Mutter nach Mönchengladbach gezogen ist, um die er sich zurzeit kümmert, ist er durch sie auch zum Volksverein gekommen. Zunächst in die Holzwerkstatt. „Damit kannte ich mich so gar nicht aus", erinnert er sich. Aber all das neu zu lernen, hat ihm viel Spaß gemacht. „Besonders weil man hier immer sofort sehr familiär aufgenommen wird. Hier wird man nicht als Akte gesehen, sondern als Mensch!" Für Sven eine ganz neue Erfahrung.

Während Sven sich um den Nachtisch kümmert – Mousse au Chocolat nach eigenem Rezept – ist Natascha mit dem heutigen Hauptgang beschäftigt. Der Blätterteig steht bereit und gerade wird dreierlei Käse gerieben, ein paar Kräuter und Knoblauch dazu. Heute gibt es Hachapuri, ein typisch georgisches Rezept. Natascha ist vor 20 Jahren aus der Ukraine nach Deutschland gekommen. Zum Volksverein kam sie dann, um einen Sprachkurs zu machen, seit zehn Jahren arbeitet sie in der Einrichtung im Büro, seit fast zwei Jahren steht auch sie nun mit der Kochgruppe am Herd. „Wir sitzen, lachen, essen und erzählen – und sind mittlerweile auch gut befreundet. Jeder Donnerstag, an dem wir uns hier treffen, ist quasi wie ein Feiertag", sagt sie.

Herzhafte Hachapuri, würzige Hähnchen, Salat und zum Nachtisch Mousse au Chocolat stehen schließlich auf dem schön gedeckten Tisch. Es wird geredet über Gott und die Welt – einsam ist hier niemand mehr.

Wieder neuen Mut schöpfen

Der "Volksverein Mönchengladbach" stellt sich gemeinsam mit anderen Engagierten in den Kirchen und in der Gesellschaft der Herausforderung, Langzeitarbeitslosigkeit und deren individuelle Folgen zu bekämpfen.

"Der Seele Halt geben. Mit Arbeit. Für den Menschen" ist die aktuelle Botschaft des Volksvereins an alle, denen das Langzeitphänomen der Langzeitarbeitslosigkeit nicht egal ist.

Arbeitslose Menschen brauchen Solidarität. Sie brauchen Menschen, die gegen Benachteiligung und Ausgrenzung Zeichen setzen und beitragen zur Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt.

Menschen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, finden in der Einrichtung an der Geistenbecker Straße die passenden Angebote und Ansprechpartner. Der Volksverein hilft ihnen, wieder Mut zu schöpfen. Er begleitet, berät und fördert Frauen und Männer, damit sie wieder ihren Platz im Arbeitsleben finden.

Kontakt:
Telefon: 02166 / 6711 600, www.volksverein.de

Solidaritätskollekte für Arbeitslose am 10. Mai 2020

Perspektiven geben:

Arbeit stärkt, erfüllt und vernetzt.

Kirche heute: beraten - qualifizieren - fördern - begegnen

Weitere Informationen über unsere Solidaritätskollekte finden Sie im Internet unter:
www.solidaritaetskollekte.de

KOORDINATIONSKREIS KIRCHLICHER ARBEITSLOSENINITIATIVEN IM BISTUM AACHEN

Kirche im Bistum Aachen

Beratungsstellen für Arbeitslose und Arbeitslosenzentren

Hier können Sie unkompliziert Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Ihrer Nähe finden:

Stadt Aachen

Anlaufstelle für arbeitslose Menschen
St.-Josef-Platz 3, 52068 Aachen
Tel. 0241 / 51000755

Erwerbslosenberatung ‚Alte Kaplanei'
Jülicher Str. 156, 52070 Aachen
Tel. 0241 / 512005

AHA 100 – Arbeitslosenzentrum
Alte-Haarener-Str. 100, 52080 Aachen-Haaren
Tel. 0241 / 164566

Städteregion Aachen

Beratungsstelle für arbeitslose Menschen
St.-Josef-Platz 3, 52068 Aachen
Tel. 0241 / 51000836

Frauen stärken in und für Erwerbsarbeit
Alte Aachener Str. 10, 52477 Alsdorf - Busch
Tel. 02404 / 9558266 und 0176 / 68617292

Erwerbslosenberatung
Alte Aachener Str. 10, 52477 Alsdorf
Tel. 0241 / 51000755

Düren

Arbeitslosenzentrum Düren
Steinweg 5a, 52349 Düren
Tel. 02421 / 41041

Beratungsstelle für Erwerbslose
Steinweg 5a, 52349 Düren
Tel. 02421 / 9727297

Kreis Heinsberg

AMOS e.V. Heinsberg - Oberbruch
Am Birnbaum 16, 52525 Heinsberg
Tel. 02452 / 1063866

Beratungsstelle für erwerbslose Menschen
Boos-Fremery-Straße 7, 52525 Heinsberg - Oberbruch
Tel. 02431 / 9460499 und 01578 / 3297560 (mobil)

Beratungsstelle für erwerbslose Menschen
Konrad-Adenauer-Str. 240, 52511 Geilenkirchen
Tel. 02451 / 9153490 und 01578 / 3297560 (mobil)

Mönchengladbach

Arbeitslosenzentrum Mönchengladbach
Lüpertzender Str. 69, 41061 Mönchengladbach
Tel. 02161 / 20195

Arbeitslosenzentrum im Volksverein Mönchengladbach
Geistenbecker Str. 107, 41199 Mönchengladbach
Tel. 02166 / 67116030

Viersen

Initiative gegen Arbeitslosigkeit Kempen - Viersen
Große Bruchstr. 26, 41747 Viersen
Tel. 02162 / 8171455

Krefeld

Arbeitslosenzentrum Krefeld - Meerbusch
Westwall 32 - 34, 47798 Krefeld
Tel. 02151 / 775744

Besonders erfolgreich und gut für die Menschen

Die aufgeführten Einrichtungen werden gefördert durch den Solidaritätsfonds für arbeitslose Menschen im Bistum Aachen und arbeiten mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds.

Kirche im Bistum Aachen

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

ESF in Nordrhein-Westfalen
In Menschen investieren.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen